Nr. 142. — 8. Jahrgang.

Sächsischer
Landes-Anzeiger
mit „Chemnitzer Stadt-Anzeiger".
Unparteiische tägliche Zeitung für Sachsen und Thüringen.

Donnerstag, 21. Juni 1888.

Der jeden Wochentag Abend (mit Datum des folgenden Tages) zur Versendung gelangende „Sächsische Landes-Anzeiger" mit täglich einem besonderen Unterhaltungsblatte und mit dem Extrabeiblatt Lustiges Bilderbuch kostet bei den Ausgabestellen monatlich 70 Pfg., bei den Post-Anst. 75 Pf. (1888er Zgs.-Preisliste Nr. 5035.)

Für Abonnenten erscheint je einmal im Jahr: Sommer-Eisenbahnfahrplanheft für Sachsen. Winter-Eisenbahnfahrplanheft für Sachsen. Illustr. Kalender des Sächsischen Landboten. Illustrirtes Jahresbuch des Landes-Anzeigers.

Anzeigenpreis des „Sächs. Landes-Anzeigers": Raum einer schmalen Corpuszeile 15 Pfg. Bevorzugte Stelle (1spalt. Petitzeile) 30 Pf. Bei Wiederholung großer Annoncen Rabatt. Bei Bestellungen von Auswärts wolle man Insertionsbetrag (in Briefmarken) beifügen (je 8 Silben Corpusschrift bilden ca. 1 Zeile.) Annoncenannahme nur bis Vormittag.

Verlag: Alexander Wiede.
Buchdruckerei, Chemnitz.
Theaterstraße 5 (Fernsprechstelle Nr. 136).
Telegr.-Adr.: Landes-Anzeiger, Chemnitz.

Mit täglich einem besonderen Unterhaltungsblatt: 1. **Kleine Botschaft** — 2. **Sächsischer Erzähler** — 3. **Sächsische Gerichts-Zeitung** 4. **Sächsisches Allerlei** — 5. **Illustrirtes Unterhaltungsblatt** — 6. **Sonntagsblatt** — Extra-Beiblatt: **Lustiges Bilderbuch.**

Abonnements-Einladung.

Der Sächsische Landes-Anzeiger bringt in seinem Unterhaltungstheile in dem am 1. Juli beginnenden neuen Quartal die Erzählungen:

In den Höllengrund. Novelle von R. Ortmann.
Der Sohn des Eberwirths. Crim.-Erzählung von C. Zastrow.
Geächtet. Roman von Ferdinand Hermann.
Der Geistersee. Roman von E. Höcker.

Die **„Kleine Botschaft"** wird in dem neuen Quartal ganz besonders die Männer in Wort und Bild berücksichtigen, die sich als Vorkämpfer der deutschen Einheitsbestrebungen bemerkbar gemacht haben; ferner auch die Thaten und Schicksale jener Männer schildern, die in den Wirren der Jahre 1848 und 1849 eine hervorragende Rolle gespielt haben. Ueberdies erscheinen in dem nächsten Quartale wieder eine Reihe volksthümlicher Artikel, in denen die verschiedenartigsten sozialen Fragen behandelt werden, ferner Abhandlungen über Gesundheitspflege und anderweitige leichtverständliche Beiträge über allgemeine, Jedermann interessirende Zeitfragen.

Für den **„Sächsischen Erzähler"** sind abermals eine Reihe sächsischer und thüringischer Erzählungen, Sagen, Reise-Erlebnisse und anderweitige Schilderungen zum Abdruck erworben worden. Als Haupt-Erzählung bringt der „Sächsische Erzähler" im neuen Quartal die ungemein spannende und trefflich charakterisirte Erzählung **„Das verkaufte Tonerl"** von L. Siegel.

Das **„Illustrirte Unterhaltungsblatt"** bringt neben verschiedenen unterhaltenden kleineren Erzählungen die Novellen: **Die zwei Schwestern** von Chr. Kimmich **(mit zugehörigen Illustrationen)** und **Leila** von K. Labacher.

Jeder neubeitretende Abonnent, welcher die Abonnements-Quittung an die Verlags-Expedition einsendet, erhält gratis und franco geliefert:

Eisenbahn-Fahrplanheft für Sachsen (Sommer-Halbjahr 1888).

Dieses Eisenbahn-Fahrplanheft ist in Umschlag geheftet und enthält in sauberem deutlichen Druck die Fahrpläne sämmtlicher Strecken des sächsischen Eisenbahn-Netzes nebst den Anschlüssen sowie die Angabe der Entfernungen und der Fahrpreise. Preis dieses Heftes für Nicht-Abonnenten 20 Pfg.

Es empfiehlt sich ganz besonders, dem Abonnement auf den Sächsischen Landes-Anzeiger für das am 1. Juli 1888 beginnende neue Quartal beizutreten, denn jeder Abonnent erhält im September gratis:

Illustrirter Kalender für 1889
als Extra-Beigabe.

Dieser Kalender ist in Umschlag gebunden, 84 Seiten 4° stark und enthält ein farbenprächtiges Oeldruckbild, Almanach, Kalendarium, Messen- und Märkte-Verzeichniß, Regententafeln, Uebersicht der Weltbegebenheiten 1887/88; einen reich-illustrirten umfangreichen humoristischen Theil, sowie mehrere fesselnde Erzählungen, Landwirthschaftliches, Statistische Notizen, Tabellen rc. rc. (Preis dieses Kalenders für Nicht-Abonnenten 40 Pfg.)

Für das am 1. Juli beginnende neue Quartal nehmen die Ausgabestellen in Chemnitz und Umgegend zum Preise von 210 Pfg. (die Postanstalten zu 225 Pfg.) Abonnements-Bestellungen auf den Sächsischen Landes-Anzeiger mit sämmtlichen sieben Beiblättern (1. Kleine Botschaft, 2. Sächsischer Erzähler, 3. Sächsische Gerichtszeitung, 4. Sächsisches Allerlei, 5. Illustrirtes Unterhaltungsblatt, 6. Sonntagsblatt z. L.-Anzeiger, 7. Humoristisches Extrabeiblatt „Lustiges Bilderbuch") entgegen.

Der Sächsische Landes-Anzeiger ist in der deutschen Post-Zeitungs-Preisliste unter Nr. 5035 (in der österreichischen unter Nr. 2307) eingetragen.

Abermaligen zahlreichen Beitritt neuer Abonnenten erbittet
die Verlags-Expedition des Sächsischen Landes-Anzeigers.
Alexander Wiede, Chemnitz, Theaterstraße 5.

Um Verwechslungen zu vermeiden, werden Post-Abonnenten ersucht, bei Bestellung freundlichst genau zu verlangen: den in Chemnitz erscheinenden „Sächsischen Landes-Anzeiger" (Nr. 5035 der Post-Zeitungs-Preisliste).

Amtliche Bekanntmachungen.

Das Concursverfahren über das Vermögen der Handelsgesellschaft in Firma F. A. Sonntag u. Sohn in Leukersdorf wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Chemnitz, den 16. Juni 1888. Königliches Amtsgericht.

Die auf den Folien 280, 444, 529, 571, 632, 696, 702, 812, 816, 838 1009, 1063, 1087, 1154, 1158, 1197, 1205, 1206, 1301, 1337, 1365, 1378, 1556, 1632, 1666, 1729, 1770, 1876, 1900, 1908, 1934, 1959, 2071, 2072, 2085, 2089, 2308, 2390, 2493, 2517, 2587, 2656, 2737, 2822, 2840, 2892, 2971, 3036 und 3108 des Handelsregisters für die Stadt Chemnitz und Folien 87, 175, 292, 306, 312 und 364 des Handelsregisters für den Landbezirk Chemnitz eingetragenen Firmen Ernst Böhmig, F. A. Oehme, Christ u. Sohn, Louis Baumgärtel, Aurelie Krauß, C. F. Wießner, B. C. Kopf, Wilhelm Thiergen, A. Fürchtegott Erler, F. E. Schubert, Max Fechner, C. A. Renke, C. H. Schmidt, C. F. Speer, Schneider u. Renker, Th. Weckmann, C. H. Kunzsch, R. Stoll, Ernst Gränz, C. M. Alex. S. Broskauer, Alexander Martin, Aktiengesellschaft für Edelfischzucht zu Chemnitz, Julius Better, Richard Wilde, G. Diederich, E. Rauchmaul, F. G. Wünsch, W. O. Horn, Richard Hoeppner, A. Oeser, Clemens Frenzel, Th. Kloß, F. Zimmermann, H. v. Elterlein, Th. W. Zimmer, Anton Neßler, Georg Lichtenstein, Oswald Driessen, G. M. Michail, Wilhelm Süß, Hermann Hinrichsen, Ernst Kunsch, H. Batschis, S. Herrmann, Otto Petzsch, Oettel u. Dehnert, Ernst Pfob und Jul. Otto Findeisen, sämmtlich in Chemnitz, sowie Abraham Fürchtegott Erler, Barthel u. Messerschmidt und C. W. Schüffner in Kappel, F. W. Winkler in Altchemnitz, Th. Mauersberger in Einsiedel und F. A. Sonntag u. Sohn in Leukersdorf sind erloschen und ist dies auf den obenbezeichneten Folien verlautbart worden.

Chemnitz, am 16. Juni 1888. Königliches Amtsgericht.

Im Handelsregister für den Stadtbezirk des unterzeichneten Amtsgerichts wurde heute auf Folium 2355 verlautbart, daß der Viehhändler Herr Carl Gotthold Sühnel aus der Firma Gebr. Sühnel in Chemnitz als Theilhaber ausgeschieden und daß der Kaufmann Herr Gustav Carl Theodor Sühnel daselbst in die genannte Firma als Mitinhaber eingetreten ist.

Chemnitz, am 18. Juni 1888. Königliches Amtsgericht.

Telegraphische Nachrichten.

Vom 19. Juni.

Budapest. Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation erledigte heute unverändert das Ordinarium des Kriegsbudgets. Das Auftreten des neuen Kriegsministers machte allseitig den besten Eindruck. Der Minister erklärte, daß auf Grundlage der diesjährigen Mehrbewilligungen keine weiteren Ansprüche in Zukunft aufgebaut werden sollen. Der Minister trat mit Entschiedenheit für die deutsche Armeesprache ein. Die Ausführungen desselben, von welchen ein wesentlicher Theil diskreter Natur war, fanden lebhafte Anerkennung.

Paris. Die Boulangisten sind wegen der Niederlage in der Charente rathlos. Rochefort empfiehlt den Rücktritt Déroulède's. „Lanterne" fordert die Aufstellung eines neuen Kandidaten. „La Guerre", „La Presse" befürworten die Fortsetzung des Wahlkampfes. Das Boulangisten-Komitee berathschlagt heute und wird wahrscheinlich die Aufrechterhaltung der Déroulède'schen Kandidatur beschließen. In diesem Fall geht Boulanger selbst nach der Charente, um zu agitiren. Die Morgenpresse bespricht die Niederlage Déroulèdes als einen vernichtenden Schlag für den Boulangismus.

Politische Rundschau.

Chemnitz, den 20. Juni.

Deutsches Reich. Kaiser Wilhelm II. wird am kommenden Montag selbstverständlich den deutschen Reichstag im Weißen Saale des königlichen Schlosses in Berlin in Person mit einer Thronrede eröffnen. Es werden höchstens zwei Sitzungen stattfinden. Die eine am Montag zur Konstituirung des Hauses, die zweite am Dienstag zur Beschlußfassung über eine Antwort-Adresse an den Kaiser. In der zweiten Sitzung wird auch der Reichskanzler eine Ansprache halten. Ebenso werden sich die Verhandlungen des preußischen Landtages abspielen, nur wird der König zuerst im Weißen Saale den Eid auf die preußische Verfassung leisten. Besondere gesetzgeberische Arbeiten werden die Volksvertretungen nicht beschäftigen.

— Die Proklamation Kaiser Wilhelms an sein Volk ist allenthalben günstig aufgenommen worden. In einfachen und herzlichen Worten hat Wilhelm II. sich zunächst an das preußische Volk, dessen König, mittelbar aber auch an das deutsche Volk, dessen Kaiser er ist, gewendet. In der tiefen Bewegung, welche ob des tragischen Geschickes Friedrichs III. durch das Land geht, wird es überall einen wohlthuenden Eindruck machen, daß der neue Herrscher nach der Erinnerung an den „unvergeßlichen" Begründer des deutschen Reiches den kaiserlichen Vater in Worten rühmt, aus denen ebenso wie die Liebe des Sohnes auch die Würdigung dessen, was der heimgegangene Monarch erstrebte, durch den Nachfolger spricht. Die Proklamation unterscheidet sich schon auf den ersten Blick von den beiden Schriftstücken, mit denen Kaiser Friedrich vor drei Monaten den Beginn seiner Regierung bezeichnete, durch die Beschränkung auf wenige, allgemeine Sätze; vielleicht ist dieser Unterschied in erster Reihe damit zu erklären, daß dort ein auf der Höhe des Mannesalters angelangter Fürst sprach, der seit vielen Jahren seine Meinung über alle einzelnen Fragen unseres öffentlichen Lebens festgestellt hatte und mit der Absicht, diese Meinung zu verwirklichen, die Krone übernahm, hier aber ein jugendlicher Herrscher, welcher noch vor einem Jahre glauben durfte, eine längere Zeit stiller Vorbereitung für seinen hohen Beruf vor sich zu haben. Doch auch ohne diesen Unterschied würde man den Verzicht auf die Erörterungen von Einzelheiten bei diesem Anlaß begreifen und billigen. Wie fest die Ansichten eines Herrschers über solche auch sein mögen, der Ausdruck wird stets ein mehr oder weniger unbestimmter bleiben müssen, um den mannigfachen Möglichkeiten der Durchführung nicht zu präjudiziren; und zu welchen Streitigkeiten über die Bedeutung der einzelnen Sätze eines derartigen Herrscherprogramms dies führt, hat man während der letzten Monate genugsam erfahren. Indem die Ansprache Kaiser Wilhelms Derartiges durchaus vermeidet, macht sie es dem ganzen Volke, ohne Unterschied der politischen Ansichten, leicht, sich mit dem neuen Monarchen dergestalt eng verbunden zu fühlen, wie die uns gestellten Aufgaben in Deutschland und Europas erfordern. Die Worte, welche König Wilhelm II. zum preußischen Volke spricht, können ihre volle Deutung erst durch weitere Kundgebungen erhalten. Sie sind eine schöne und edle Schale, deren Inhalt noch undurchsichtig ist. Aber so unbekannt auch die Wege sein mögen, das Ziel, welches sich der Herrscher gesteckt hat, ist das herrlichste. Gelingt es ihm, unter dem Beistande seines Volkes dasselbe zu erlangen, so wird seine Regierung erreichen, was Kaiser Friedrich als seinen höchsten Ehrgeiz betrachtete: das Zeugniß, daß seine Herrschaft dem Volke wohlthätig, dem Lande nützlich und dem Reiche ein Segen gewesen sei. Kaiser Wilhelm hat auf den Eindruck verzichtet, den sein hochsinniger Vater durch seinen Erlaß an den Reichskanzler hervorrief. Der jetzige Herrscher vertieft sich nicht in die großen Probleme der Staatskunst, er zieht nicht das Ergebniß einer geschichtlichen Erforschung, er bezeichnet nicht die Grundsätze, welche für Gesetzgebung und Verwaltung maßgebend sein sollen, er redet zu seinem Volke kurz wie ein frommer Soldat. Vielleicht ist diese Sprache die glücklichste für einen jugendlichen Fürsten; er vermeidet damit den Schein, als wolle er seine Vorgänger überbieten, oder auch, als stehe er zu ihnen in irgend einem Gegensatze. So hat Kaiser Wilhelm nur mit großen Strichen seine Gesinnung angezeigt, um dann seine Thaten sprechen zu lassen. Das preußische Volk und die deutsche Nation wird dem Herrscher bei Erfüllung dieser Aufgabe treu zur Seite stehen. Der Sohn des königlichen Dulders, dessen Herz für alles Große und Edle schlug, wird seine erhabenen Ziele zum Heile des Landes um so sicherer erreichen, je mehr er in der Herrscherwürde zeigt, daß er Geist vom Geiste dessen ist, dem er in warm und tief empfundenen Worten in seinem Aufruf an das Volk ein pietätvolles Denkmal setzt.

— Auf Allerhöchsten Befehl werden sich die folgenden höheren Offiziere zur Verkündigung der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. an die auswärtigen Höfe begeben: General von Pape nach Rußland, General Graf Waldersee nach Oesterreich-Ungarn, General Frhr. v. Schlotheim nach Italien, der Generalleutnant à la suite der Armee Fürst Karl Lichnowsky an den Papst, der Generalleutnant v. Derenthall nach Griechenland, der Generalmajor Graf v. Schlieffen I. nach Rumänien und Serbien.

— Der preußische Staatsanzeiger meldet amtlich: Se. Majestät haben mittels Allerhöchsten Erlasses vom 18. Juni d. J. zu genehmigen geruht, daß für weiland Se. Majestät den in Gott ruhenden Kaiser und König Friedrich eine Gedächtnißfeier am 30. Juni d. J. in allen Lehranstalten und Schulen der Monarchie stattfindet.

— Oberpräsident Graf Zedlitz aus Posen wurde am Dienstag vom Kaiser empfangen. Seine Ernennung zum Minister des Innern ist, wie es heißt, nunmehr erfolgt. — Der Empfang der Generale erfolgt in Potsdam.

Mabel Meredith's Liebe.

Novelle von Mrs. Leith Adams. Autorisirte Uebersetzung von M. D.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

6.

Als der erste heftige Ausbruch meines großen Kummers vorüber und ich gefaßter geworden war, aber matt und erschöpft mein Haupt auf den Kissen ruhen ließ, neben welchen Nanni geduldig stand und mich mit traurigen, besorgten Blicken betrachtete, sagte sie endlich in ruhigerem Tone:

„Es würde mich sehr freuen, Miß Mabel, wäre erst unser Prediger von der Reise zurück!"

In der Meinung, sie beziehe diese Worte auf mich, da ich des Trostes und Beistandes meines Lehrers und Seelsorgers nur zu sehr bedurfte und ebenfalls meinen treuesten Freund herbeisehnte, antwortete ich ihr nur durch einen schweren Seufzer, sie aber fügte schnell hinzu:

„Ich wünsche es besonders Ihrer Tante wegen, Miß Mabel! — Meiner Ansicht nach ist eine Veränderung mit ihr vorgegangen; ihr Aussehen gefällt mir durchaus nicht" — —

„O, Nanni!" rief ich fast vorwurfsvoll, sprang vom Bette auf und eilte der Thüre zu, im Herzen bereuend, in meinem eigenen Kummer das einzige verwandte Wesen vergessen zu haben, das mir der Himmel gelassen hatte, das ich aber so bald schon verlieren konnte. Sie aber vertrat mir den Weg und sagte sichtlich besorgt:

„Um Himmels Willen, Miß Mabel! Sie denken nicht so zu Ihrer Tante zu gehen?! Miß Janet könnte auf der Stelle den Tod davon haben; sehen Sie sich doch nur einmal selbst an!"

Mich von ihr zum Spiegel führen lassend, sah ich ein, daß sie Recht hatte und daß mein bleiches, verweintes Gesicht mit dem aufgelösten Haare, wodurch mein Aussehen entstellt wurde, meine Tante gewiß in Aufregung und Schrecken versetzt haben würde. In der Angst und Sorge, die sich meiner bemächtigte, badete ich mein Gesicht in kaltem Wasser, ordnete hastig mein Haar, und als wir dann das Zimmer verließen, fragte ich mit fast stockender Stimme:

„Nanni, glaubst du wirklich, daß es schlimm um Tante Janet steht? Du meinst doch nicht — —"

„Die Wahrheit zu sagen, Miß Mabel, denn Sie müssen sie doch erfahren, glaube ich, daß bald schon der Herr sie zu sich in den Himmel nehmen wird," entgegnete ernst und feierlich die treue Dienerin. „Aber weinen Sie nicht wieder, jetzt wenigstens nicht — —"

Als ich das Krankenzimmer betrat, in dem ich seit mehreren Stunden nicht gewesen war, und das bleiche eingefallene Gesicht auf den weißen Kissen liegen, die abgemagerten Hände sich bewegen und den dunklen Schatten sah, der schon um Augen und Mund hervortrat, da erkannte ich mit neuem Schmerze die Wahrheit von Nannis Worten, näherte mich jedoch voll Fassung dem Bette; Tante Janet hatte mich alsbald gesehen und sagte mit schwacher Stimme:

„Bist Du es, Kind? Ich habe Dich lange nicht gesehen, doch wollte ich Dich nicht rufen lassen, weil ich wußte, daß Donald gekommen ist."

Ihr Anblick hatte mich zu sehr erschüttert, und ich war nicht imstande zu antworten. Das Gefühl, nach ihrem Tode allein auf der Welt dazustehen, überwältigte mich so sehr, daß ich auf meine Kniee sank, ihre Hand ergriff und meinen bisher zurückgedrängten Thränen freien Lauf ließ.

Tante Janet verstand diesen schweigenden Ausbruch meines Kummers, legte ihre Hand auf mein Haupt und begann mich mit sanften Worten zu trösten, wie sie es in früheren Tagen gethan hatte, wenn ich über ein kindliches Weh weinte.

„Gräme dich nicht zu sehr, Mabel," schloß sie mit weicher Stimme „und füge dich dem Willen des Herrn, wie auch dieser sein möge. Es wird dir schwer werden, mich zu verlieren, wenn du weißt, wie herzlich ich dich geliebt habe, Kind — —"

Nannis Eintritt unterbrach diese Worte. Sie erschien mit dem um diese Zeit gewohnten Thee und sagte in überredendem Tone zu ihrer Herrin: „Wollen Sie nicht etwas genießen, Miß Fraser? Eine Tasse von diesem heißen Thee wird Ihnen gut thun, und auch für Sie, Miß Mabel," so wandte sie sich mit einem bedeutungsvollen Blicke an mich, „habe ich den Thee ins Wohnzimmer gebracht. Dort finden Sie auch Mrs. Foresythe, die, wie ich glaube, einen Krankenbesuch machen will."

Dieser Zusatz war Nannis Erfindung, wie ich gar bald entdeckte; denn als ich mich zu Donalds Mutter begab, erkundigte sie sich nicht nach Tante Janet und wußte offenbar nichts von deren verschlimmertem Gesundheitszustande. Ein Blick auf ihr schönes Gesicht aber sagte mir, was sie zu so ungewöhnlicher Stunde nach Whitegates geführt, und als wir uns begrüßt hatten und ich mich jeder anderen Bemerkung noch nicht gewachsen fühlte, sprach ich ihr meine Verwunderung darüber aus, daß sie so spät zu Fuße gekommen sei.

„Ich habe bis zur Pforte Begleitung gehabt," antwortete sie arglos.

Es trat eine Pause ein, in welcher offenbar Mrs. Foresythe nach Worten suchte, um das zu berühren, was uns beiden gleich schmerzlich sein mußte. Sie ward für den Augenblick auch daran verhindert, denn Nanni trat ein und bat sie, zu Tante Janet zu kommen, welche sie zu sehen und zu sprechen wünsche, worauf sich die Dienerin dann eiligst wieder entfernte.

„Wie steht es heute mit deiner Tante, Mabel?" fragte Mrs. Foresythe, als wir uns erhoben. „Ihr Zustand hat sich doch nicht verschlimmert?"

„Tante Janet ist sehr, sehr schwach, obgleich ohne alle Schmerzen," entgegnete ich ernst und traurig, „und ich fürchte, ihr Ende ist nahe. Sie weiß nichts, nichts von dem, was sich zwischen Donald und mir zugetragen hat, und ich bitte Sie inständigst, Mrs. Foresythe," diesen Namen mußte ich jetzt wieder gebrauchen, „mir beizustehen, daß sie es nicht erfährt."

Sie blickte mich bekümmert an, als sie mit unsicherer Stimme entgegnete: „Du hast ein starkes, muthiges Herz, Mabel. Weshalb, ach, weshalb ist es nicht wie sonst offen und aufrichtig gegen mich gewesen? Weshalb —"

Ich ließ sie nicht vollenden, sondern unterbrach sie hastig: „Lassen Sie uns jetzt zu meiner Tante gehen, Mrs. Foresythe, nachher will ich Sie eine Strecke Wegs begleiten — —"

Im Krankenzimmer angelangt, begrüßte Mrs. Foresythe Tante Janet mit sanften, liebevollen Worten und erkundigte sich in herzlicher Weise nach ihrem Befinden, wobei ihre Züge eben so viel Besorgniß wie Theilnahme verriethen.

„Ich fühle mich augenblicklich kräftiger, als am Tage, wo ich sehr schwach war," entgegnete die Kranke, deren Wangen sich leicht geröthet hatten. „Nehmen Sie meinen Dank für Ihren Besuch, Mrs. Foresythe, und für alle Freundlichkeit, die Sie mir stets und besonders in dieser Zeit erwiesen haben. Wie danke ich dem Himmel, daß ich mein theures Kind in so treuen Händen zurücklassen kann, denn Sie und Donald werden Mabel lieben, über sie wachen und sie beschützen, wenn mich der Herr abgerufen hat, wenn ich nicht mehr hier bin; das ist für mich ein Trost, der mir das Scheiden erleichtern wird."

SLUB
Wir führen Wissen.